

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 46

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man aus dem Französischen Latein lernen thun thäte.

Studiert Französisch brav, ihr Buben, seid nicht faul;
Dann fliegt euch das Latein von selber in das Maul.
Vorher war's umgekehrt, man glaubte, das Latein
Möcht' im Französischen gar oft die Wurzel sein.
Das Blatt hat sich gewandt, ich zeige euch sofort
Das pure Gegenteil in jedem wälschen Wort:
Aus feu flammt ignis auf, wenn man lateinisch bläst;
Aus mouton wird ovis, das auf französisch graßt.
Pore-épie, hystrix, rennt poetisch zart und fein
Zus epische Gedicht als nettes Stachelschwein
In vulpes man renard ganz leicht verwandeln kann,
Wenn man die neue Sprach-Methode wendet an.
La guerre mach' ich zum bellum in zwei Sekunden Zeit;
's ist keine Hexerei, 's ist nur Geschwindigkeit.
Die vestis tenuis wird mit facilité
Auf wunderbare Art zum „coischen“ gilet.
Beim Worte printemps staunt vielleicht gar Mancher sehr;
Doch steckt darin gewiß das Frühlingswörtchen: Ver.
Und wenn man ganz be„haag“lich schlaumeiert, drückt und dreht,
So leitet man von caput prächtig ab la tête.
In riche steckt auch das dives und beide heißen: reich,
Ein Fingerzeig des Lehrers, dann merkt's der Schüler gleich.
Und drückt man philologisch eine Klappe zu,
So hüpf' aus monsieur gleich der dominus im Nu!
Die felis miaut aus chat ganz wurzelhaft heraus.
Parturiunt montes, nascetur eine — Maus!

Einfaches Mittel.

Die „Basler Nachrichten“ sprechen die Befürchtung aus, die italienische Armee würde im Kriegsfalle die Befestigungen am Gotthard umgehen und die Brenner- und Vorarlbergbahn benutzen.

Dagegen gäbe es ja ein einfaches Mittel. Man erhöhe die Preise der Bergbahn-Billets im Kriegsfalle derartig, daß die Italiener die Ueberfahrt zu theuer finden und lieber sich durch den Tunnel durchzuarbeiten versuchen. Auch könnte man, um die Italiener anzulocken, große Schüsseln mit dampfenden Macaronis vor den Eingang der Befestigungen stellen, wodurch die Italiener, welche jenes Gericht sehr lieben, unfehlbar veranlaßt würden, den Gotthard zu passiren, in der sichern Erwartung, daß auf der andern Seite noch mehr solcher Schüsseln zu haben sein würden.

Die schlauen Kriegspolitiker des „Nebelspalter“.

Mirakulöse Kartoffeln.

Den Schuster Höchle, Bürger Klingenuß's,
Erichlug der ein'ge Sohn des Nachts im Haus;
Schnell quoll die Lache Blutes von dem Todten
Hinunter durch den morichen Stubenboden,
Kam in des Nachbars Kellerraum gelaufen
Und überetzte den Kartoffelhaufen.

Man holt den Sakristan, den Meßkaplan,
Die „Botschaft“ auch, die ja zu Klingnuß stit,
Und gleich bekräft's am Thurm der Gidelbahn:
„Hier haben die Kartoffeln Blut geschwitzt!“
„Da triumphirt ein kirchliches Mirakel,
Schweigt also ganz von Höchle's Mordipektakel!
Denn wenn im gegenwärtigen November
Guch die Kartoffel, ihr ungläubigen Stemper,
Im Keller stinkt, wie eine faule Brut,
So schwitzt die untrige dabei noch Blut.
Das bleibt ein Glaubensunterschied schlechtstinnig,
Wer's kircheneindlich leugnet, spricht blödsinnig.“
— Nun aber hat zu des Gerichtes Handen
Der Höchlerbube schon die That gestanden
Und macht mit seinem Vaternord die Schwärmer
Um ein Kartoffelwunder Klingnuß's ärmer.

A.: „Was machst du da?“

B.: „Ich male ein „Stilleben.“

A.: „Wie, du malst? Hast du denn Talent?“

B.: „Ja, wenigstens kann ich Früchte malen.“

A.: „Wie weißt du das?“

B.: „Der berühmte Professor N. sagte neulich an der Table d'hôte zu mir, als ich äußerte, ich hätte Appetit auf die Früchte zum Dessert: „Die können Sie sich malen.“



Rägel: „Spät, spät, mit Guerer Sage zur Arbet! Ich glaube Ihr händs afe bald blöß noch mit'em „Sechsstündige“!

Chueri: „Sät öppis, aber bi dem meineidige halte Luft glustet's euserets nümme zum Bett us.“

Rägel: „Ja, ja, mit Eu iisches afe bi-denkli. Wenn ich Meister wär, müeh-ted ihr mir emaled uf Andelfinge use, für es Chürli z'mache, det stönds ä no bi Zyte uf.“

Chueri: „Schnegetänz, det händs Grim-me vom Neue und blübed länger im

Bett als mir.“

Rägel: „Nüt isch! Sogar d'Beamtige find det zur Zyte. Giehnder, da stalt's schwarz uf wyß: „Z'Miten äne händs am letzte Mittwoch d'Armen- und Friedhoffstür am Morge früeh schu vo de Zweie a bis am Bieri izoge!“

Chueri: „Schwüged, mich schlottered's! Die händ gwüß na meh girore als mir, wenn mir emalet d'Stürzbedel vo Neu-Bürt überkömmed.“

D'Betreibsbeamlewahl in Bosfinge.

Was isch echt z'Bosfinge passiert ledsthi, was sößs biddüte?
Scho drümol hät der Meßmer müeße zu der Wahlmeind lüte,
Und drümol find sie us der Chiltche gsprunge we nid glichd.
Es hät mers Eine gsett, worum: es sig us lunter Nhd.
D'Bosfinger Burger stönd enander gära vor der Sunne;
Der Ei mag halt dem Andere d's Betreibsamt mit gunne.
E Jede hät do dänkt, wänn er am süße Kunigleim
Mit schläcke gönne, so gäb er sini Stimm grad Reim.
Und zweitens hät er dänkt, er gönne viel rueziger dänn schlofe;
Wänn's sei Betreibsamt gäb, hoch er wößler hinder Dfe.
Die Chaißan-Ziebahne hebene scho gnuog usgloge,
Und dorum löß er si vo so me Jaghund nümme ploge, säb löß'er!

Spixstündige Fragen und naseweise Antworten.

Was hört man, wenn Fräulein Bird singt?

augt-um

Was jagst du, wenn eine holde Samariterin dich verbindet?

uagunqaa aha

Wann sitzt der Schreiber in der Tinte?

gagdnv ugi nj uuvvg

Was speien schlechte Autoren?

gagdnv ugi nj uuvvg

Was thut der Lehrjunge am Abreißtasender?

uagunqaa boz uagunqaa uagunqaa

Was ist das Merkwürdigste an der Konstanzer Regimentsmusik?

gagdnv ugi nj uuvvg

Was darf Keinem unlieb sein, der mit Spelterini fliegt?

uagunqaa uagunqaa

Chre, dem Chre gebührt.

Obwohl ein böses Jahr uns traf, der Juni war ein gar zu Grober,
So hielt sich aber einzig brav der freundliche Oktober.

Wo dann der Heuet mühsam war, da freut das Vieh sich nicht am Schober,
Der Landmann trauet sich im Haar, doch tröstet der Oktober.

Der Juli that abscheulich auch, man dachte schon an Schneegestober,
Und endlich weiß, was Recht und Brauch, vernünftig der Oktober.

Der Augusten leider zeigte sich als böier Wind- und Regentober,
Nun lächelt hold und milbighig der herrliche Oktober.

September, du hast dich gemacht, allein es ist und bleibt der „Dber“
In seiner wahren Sommerpracht der sonnige Oktober.

Jetzt kommen deren zweie noch, die beiden mit dem schönen „ember“,
Die schießen nun den Vogel ab, November und Dezember.

Seyp: „Hör doch emal uf briegge wägä der Chuäh; es ist icho mänge um enä Chuäh cho und hät nid eso ghüet. Wo der d'Frau gtorbe ist ledsthi, häst kei Aug aget, we chumt das?“

Chaper: „Das will der icho läge: Scho währed der Chranke vo der Frau sälig hät me mer zwo ander atreit; aber ä Chuäh hät mer no niemet abottä!“